

Helena Uambembe

Blooming in Stasis

25.8230° S, 23.5312° E



ZOLLAMT^{MMK}



Leichte
Sprache



HELENA UAMBEMBE

BLOOMING IN STASIS 25.8230° S, 23.5312° E

14. Oktober 2023 bis 21. Januar 2024

Das ist eine Ausstellung mit Kunst-Werken von Helena Uambembe.

Die Ausstellung hat den Titel

Blooming in Stasis 25.8230° S, 23.5312° E.

Das spricht man so: Bluming in S-täises.

Der Titel bedeutet: Blühender Stillstand.

Blühen steht für Veränderung und Leben.

Stillstand steht für Stau und keine Veränderung.

Die Zahlen im Titel sind **Koordinaten**.

Das sind Zahlen, mit denen man einen Ort ganz genau bestimmen kann.

Damit kann man einen Stand-Ort genau finden.

Die Zahlen im Titel sind die Zahlen für die Stadt **Pomfret** in Süd-Afrika.

Der Boden ist staubig und trocken.

Ein hoher Zaun aus Maschen-Draht zieht sich um ein Haus.

Das Haus ist alt und kaputt.

Alle wertvollen Gegenstände sind weg.

Jemand hat sie weg-genommen.

Hier gibt es scheinbar kein Heute und kein Später.

Hier gibt es keine Zukunft.

Hier gibt es nur das, was übrig ist.

Nur die gelben Blumen erzählen vom Jetzt.

Hier geht es um die Geschichte von ehemaligen Soldaten.
Es geht um Kriege und Verbrechen im Süden von Afrika.
Angola ist ein Land in Afrika.

In Angola war früher **Bürger-Krieg**.

So nennt man einen Krieg von verschiedenen Gruppen
in einem Land.

Es ist kein Krieg, bei dem verschiedene Länder
gegeneinander kämpfen.

Viele Menschen aus Angola haben damals ihr Land verlassen.

Sie hatten Angst vor dem Krieg.

Sie sind in das Nachbar-Land Namibia geflohen.

Dort kamen sie in ein Lager.

Und sie mussten sich entscheiden:

- Sie gehen zurück nach Angola.
- Oder sie kämpfen als Soldaten in der Armee
von Süd-Afrika.

Die meisten Männer wollten und konnten nicht
nach Angola zurück.

Also wurden sie Soldaten.

Sie haben für Süd-Afrika gekämpft:

Weil Namibia damals von Süd-Afrika besetzt wurde.

Die Soldaten mussten eine Familie gründen.

Sie mussten innerhalb von einem Monat heiraten.

Die Frau musste auch aus Angola sein.

Die Frauen waren auch vor dem Krieg geflohen.

In Süd-Afrika hatten früher nicht alle Menschen
die gleichen Rechte.

Diese Politik nennt man **Apartheid**.

Das Wort **Apartheid** bedeutet Trennung.

Die Gesellschaft in Süd-Afrika wurde nach Haut-Farben getrennt.

Schwarze Menschen hatten kaum Rechte und viele Nachteile.

Sie wurden ausgegrenzt.

Obwohl es in Süd-Afrika mehr Schwarze Menschen

als *weiße* Menschen gibt.

Die **Apartheid**-Regierung gab es vom Beginn
des 20. Jahrhunderts bis Anfang der 1990er Jahre.

Die Soldaten mussten für Süd-Afrika
gegen Namibia und Angola kämpfen.

Sie mussten gegen die Freiheits-Bewegungen
von Namibia und Angola kämpfen.

Es gab Krieg zwischen:

- Süd-Afrika und Namibia.
- Süd-Afrika und Angola.

Weil Namibia und Angola frei sein wollten.

Dann kam das Jahr 1989.

Der **Kalte Krieg** war vorbei.

Ein **Kalter Krieg** ist ein Kampf ohne Schlacht.

So hieß früher der Kampf zwischen 2 politischen Richtungen.

Nach dem Zweiten Welt-Krieg gab es den **Kalten Krieg**
zwischen den Ländern im Osten und den Ländern im Westen.

Die Länder im Westen standen für den **Kapitalismus**.

Das ist eine Art, wie eine Gesellschaft zusammen-lebt.

Firmen und Betriebe gehören einzelnen Personen und selten dem Staat.

Firmen stellen Dinge her, die viele Menschen brauchen und wollen.

So verdienen Firmen-Besitzer und -Besitzerinnen ihr Geld.

Damit konnten sie neue Maschinen erfinden, kaufen und neue Ideen ausprobieren.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen haben in den Firmen wenig Geld verdient.

Sie hatten weniger Möglichkeiten im Leben.

Die Länder im Osten standen für den **Sozialismus**.

Das ist eine bestimmte Idee vom Zusammen-Leben in der Gesellschaft.

Dem Staat gehören die Firmen und Betriebe.

Dort muss nicht viel Geld verdient werden.

Weil Geld nicht so wichtig ist.

So sind 2 verschiedene Gesellschaften entstanden.

Im **Kapitalismus** haben wenige Menschen viel Geld und meist viel Macht.

Im **Sozialismus** ist der einzelne Mensch nicht so wichtig.

Es ist wichtiger:

Allen Menschen geht es gleich gut.

Dieser **Kalte Krieg** betraf auch Länder in Afrika.

Manche Länder waren für die Politik im Osten und für den Sozialismus.

Manche Länder waren für die Politik im Westen und für den Kapitalismus.

Das wichtigste Land auf der Ost-Seite war die **Sowjet-Union**.

Heute ist das zum großen Teil Russland.

Früher gehörten auch andere Länder dazu.

1991 war das Ende von der **Sowjet-Union**.

Damit war auch der **Kalte Krieg** zu Ende.

Schon 1989 wurden die Soldaten weg-geschickt.

Denn man hatte erkannt:

Namibia wird wahrscheinlich bald ein freies Land sein.

Man kann die Freiheits-Bewegung nicht weiter bekämpfen.

Die Soldaten aus Angola wurden nach **Pomfret** geschickt.

Das ist eine Stadt in einer Wüste.

Sie ist im Nord-Westen von Süd-Afrika.

Gleichzeitig bekamen die Soldaten neue Aufgaben.

Sie wurden gegen die Schwarze Bevölkerung von Süd-Afrika eingesetzt.

Immer mehr Menschen waren gegen die Trennung in *weiße* und Schwarze Menschen.

Schwarze Menschen wollten die gleichen Rechte haben wie alle Menschen.

Deshalb haben sie auf den Straßen demonstriert.

1993 wurde die Einheit von den Soldaten aus Angola aufgelöst.

Das war kurz vor dem Ende von der **Apartheid**-Regierung in Süd-Afrika.

Die ehemaligen Soldaten mussten nun in einem Berg-Werk arbeiten.

In dem Berg-Werk wurde **Asbest** abgebaut.

Das ist Material zum Bauen.

Es wurde zum Beispiel benutzt für:

- Dächer.
- Rohre.
- Böden.

Man holt es aus der Erde.

Später hat man gemerkt:

Asbest ist giftig.

Im Jahr 2004 hat die Regierung von Süd-Afrika beschlossen:

Die Stadt **Pomfret** wird abgerissen.

Die 5.000 Bewohner und Bewohnerinnen mussten umziehen.

Viele Gebäude wurden geschlossen.

Zum Beispiel:

- Die Polizei-Station.
- Das Kranken-Haus.
- Die Post.
- Schwimm-Bäder.

Es gab keinen Strom mehr.

Es gab auch kein Wasser mehr.

Viele Menschen sind trotzdem geblieben.

Denn sie wussten, dass viele um sie herum sie nicht mochten.

Weil sie gegen andere Menschen gekämpft haben.

Auch wenn sie das gegen ihren eigenen Willen gemacht haben.

Sie hatten kein anderes Zuhause mehr.

Die ehemaligen Soldaten und ihre Familien haben eine gemeinsame Sprache.

Sie sprechen Portugiesisch:

Weil diese Sprache in Angola gesprochen wird.

Die gemeinsame Sprache verbindet die Menschen.

Der Ort in der Wüste ist für viele nun mehr Zuhause als Angola.

Sie können nicht zurück-gehen.

Heute leben immer noch etwa 1.000 Menschen in **Pomfret**.

Helena Uambembe hat dieses Kunst-Werk

für das ZOLLAMT^{MMK} gemacht.

Es ist ihre 1. Ausstellung in einem Museum außerhalb von Afrika.

Es ist ein Kunst-Werk, das einen ganzen Raum füllt.

Helena Uambembe wurde 2022 mit einem wichtigen Kunst-Preis

ausgezeichnet: dem Baloise Kunst-Preis.

Gespräch zwischen Helena Uambembe und Susanne Pfeffer

Susanne Pfeffer leitet das MUSEUM^{MMK} FÜR MODERNE KUNST.
Dazu gehört auch das ZOLLAMT^{MMK}.
Dort wird das Kunst-Werk von Helena Uambembe ausgestellt.
Dieses Gespräch wurde in Leichte Sprache übersetzt.
Dadurch sind die Sätze anders als in der gesprochenen Sprache.

Susanne Pfeffer:

Liebe Helena,
für diese Ausstellung bist du an deinen Geburts-Ort gefahren.
Das ist **Pomfret** in Süd-Afrika.
Warum hast du das gemacht?

Helena Uambembe:

Pomfret ist ein wichtiger Ort für mich.
Es ist eine kleine Stadt.
Sie ist am anderen Ende von der Welt.
Gleichzeitig steht die Stadt für alles, was in der Welt passiert.
In **Pomfret** spürt man die Folgen von der Politik auf der ganzen Welt.

Im Februar 2022 sind russische Soldaten
in die Ukraine ein-marschiert.
Der Krieg hatte begonnen.
Damals hat eine europäische Person zu mir gesagt:
Ich konnte mir das nicht vorstellen:
Aber nun erleben wir noch einmal einen Krieg in Europa.

Ich habe das nicht verstanden.
Das klang so, als wenn Europa etwas Besonderes ist.

Ein Erd-Teil ohne Krieg.
Aber Krieg gibt es doch in vielen Regionen auf der ganzen Welt.
Zum Beispiel in dem afrikanischen Land Sudan.
Ich kenne Menschen, die den Krieg dort selbst erlebt haben.
Sie wollten weg.
Weil geschossen wurde und weil es viel Gewalt gab.
Aber man hat ihren Reise-Pass vernichtet:
Damit sie nicht weg-gehen konnten.

Ich musste sofort an den **Kalten Krieg** denken.
Er hat das Leben von meinen Eltern bestimmt.
Ein **Kalter Krieg** ist ein Kampf ohne Schlacht.
So hieß früher der Kampf zwischen 2 politischen Richtungen.

Nach dem Zweiten Welt-Krieg gab es den **Kalten Krieg**
zwischen den Ländern im Osten und den Ländern im Westen.

Die Länder im Westen standen für den **Kapitalismus**.
Das ist eine Art, wie eine Gesellschaft zusammen-lebt.
Firmen und Betriebe gehören einzelnen Personen
und selten dem Staat.
Firmen stellen Dinge her, die viele Menschen
brauchen und wollen.
So verdienen Firmen-Besitzer und Besitzerinnen ihr Geld.
Damit konnten sie neue Maschinen erfinden und
neue Ideen ausprobieren.
Die Arbeiter und Arbeiterinnen haben in den Firmen
weniger Geld verdient.
Sie hatten weniger Möglichkeiten im Leben.
Denn für viele Sachen braucht man Geld.

Wie zum Beispiel hierfür:

- Zum guten Lernen und Studieren.
- Für eine gute Ausbildung.
- Für eine gute Gesundheit.

Die Länder im Osten standen für den **Sozialismus**.

Das ist eine bestimmte Idee vom Zusammen-Leben in der Gesellschaft.

Dem Staat gehören die Firmen und Betriebe.

Dort muss nicht viel Geld verdient werden.

Weil Geld nicht so wichtig ist.

Viele Sachen haben kein oder wenig Geld gekostet.

Wie zum Beispiel:

- Schule und Studium.
- Lern-Angebote.
- Angebote in Kunst und Kultur.

So sind 2 verschiedene Gesellschaften entstanden.

Im **Kapitalismus** haben wenige Menschen viel Geld und meist viel Macht.

Im **Sozialismus** ist der einzelne Mensch nicht so wichtig.

Es ist wichtiger:

Allen Menschen geht es gleich gut.

Dieser **Kalte Krieg** betraf auch Länder in Afrika.

Manche Länder waren für die Ideen im Osten.

Sie waren für den **Sozialismus**.

Manche Länder waren für die Ideen im Westen.

Sie waren für den **Kapitalismus**.

Die Welt von heute erinnert mich an die Zeit vom **Kalten Krieg**.

Weil zum Beispiel so etwas passiert:

Der Botschafter von den **USA** in Süd-Afrika sagt:

Süd-Afrika schickt wahrscheinlich Waffen an Russland.

Aber er hat keinen Beweis dafür.

USA ist die Abkürzung für: **United States of America**.

Das spricht man so: Juneited S-täits of Ämerika.

Das ist ein Land in Nord-Amerika.

Dieser Satz hatte schlimme Folgen.

Das süd-afrikanische Geld war weniger wert.

Auch anderes Geld in Afrika war weniger wert.

Weil man Ländern wie Süd-Afrika nicht mehr getraut hat.

Niemand wollte Geschäfte mit Süd-Afrika und

anderen afrikanischen Ländern machen.

Ich habe mich plötzlich wie früher gefühlt:

Als die politischen Mächte in Ost und West noch Feinde waren.

Als die **USA** und die **UdSSR** Feinde waren.

Die **UdSSR** war von 1922 bis 1991 ein Land im Osten von Europa.

Einige Teile gehörten zu Asien.

Heute gibt es auf dieser Fläche mehrere Länder.

Das größte davon ist Russland.

Die **UdSSR** wurde auch **Sowjet-Union** genannt.

Zwischen der **UdSSR** und den **USA** gab es einen **Kalten Krieg**.

Beide Länder waren Feinde.

Sie hatten verschiedene politische Ideen.

Von diesem **Kalten Krieg** war auch Angola betroffen.

Angola ist ein afrikanisches Land.

Ab 1975 gab es dort einen **Bürger-Krieg**.

So nennt man einen Krieg innerhalb von einem Land.

Wenn verschiedene Gruppen in einem Land gegeneinander kämpfen.

Der **Bürger-Krieg** in Angola war auch eine Folge von dem **Kalten Krieg** in der Welt.

Denn viele Länder mussten sich für eine Seite entscheiden.

Sie waren entweder an der Seite von den **USA**.

Oder sie waren an der Seite von der **UdSSR**.

Die Welt heute erinnert mich manchmal an die Zeit von damals.

Auch heute sieht es so aus:

Als wenn man sich für eine Seite entscheiden muss.

Als ich die Haus-Wand vom ZOLLAMT^{MMK} gesehen habe:

Da musste ich an die gelben Blumen von **Pomfret** denken.

Ich kenne sie nur von dort.

Ich habe diese Blumen noch nie woanders gesehen.

Sie sind wunderschön.

Sie leuchten gelb.

Und sie sind voller Blüten-Staub.

Die Blumen sehen zauberhaft aus.

Aber sie riechen schrecklich.

Ich bin dieses Jahr wieder nach **Pomfret** gefahren.

Und der Gestank war wieder da.

Aber die Blumen bringen mich trotzdem zum Lächeln.

Denn das ist der Geruch von meiner Heimat.

In dieser Ausstellung wird es diese Blüten überall geben.

Vielleicht denken viele:

Von so einer kleinen Stadt wie **Pomfret** kann man nicht viel lernen.

Hier führen ehemalige Soldaten ein schweres Leben.

Ich denke anders darüber.

Von einer Stadt wie **Pomfret** kann man viel lernen.

Zum Beispiel über die Folgen von Gier und Macht.

Und über die Folgen von Krieg und Fremd-Bestimmung durch andere Länder.

Ich bin zurück-gegangen nach **Pomfret**:

Weil ich die Geschichte von dieser Stadt erzählen will.

Diese Geschichte soll die Menschen verstehen lassen:

Damit es so etwas nicht mehr gibt.

Deshalb soll die ganze Welt mehr über diesen Ort lernen.

Susanne Pfeffer:

Erzähl uns, wie deine Eltern nach **Pomfret** gekommen sind.

Daran sehen wir die Verbindung zwischen Welt-Geschichte und Familien-Geschichte.

Helena Uambembe:

In den 1970er-Jahren gab es 3 politische Bewegungen in Angola:

1. Die Volks-Bewegung zur Befreiung von Angola.
Diese Bewegung hatte die Abkürzung MPLA.
Sie bekam Hilfe von der **UdSSR** und von Kuba.
2. Die Nationale Front zur Befreiung von Angola.
Diese Bewegung hatte die Abkürzung FNLA.
Sie bekam Hilfe von den **USA** und Süd-Afrika.

3. Die Nationale Union für die völlige Unabhängigkeit von Angola.

Diese Bewegung hatte die Abkürzung UNITA.

Sie bekam auch Hilfe von den **USA** und Süd-Afrika.

Alle 3 Bewegungen wollten Freiheit für Angola.

Der **Kalte Krieg** zwischen den Ost-Mächten und den West-Mächten ging in Angola weiter.

Die **USA** und die **UdSSR** hatten eigene Interessen in Angola.

Sie wollten über Angola bestimmen.

Süd-Afrika hatte noch eine andere Rolle.

Es hatte Namibia seit 1920 besetzt.

Namibia ist ein Nachbar-Land von Angola.

Namibia war vorher von Deutschland besetzt.

Namibia wollte frei sein.

Die Regierung von Süd-Afrika wollte die Macht in Namibia behalten.

Die Armee aus Süd-Afrika kontrollierte das Leben in Namibia.

Sie merkte auch, was im Nachbar-Land Angola passierte.

Süd-Afrika mischte sich ein:

Angeblich zum Schutz vor der **UdSSR**.

Aber das stimmte nicht:

In der Gesellschaft sollten Schwarze Menschen und *weiße* Menschen weiter getrennt leben.

Süd-Afrika wollte die Macht der *weißen* Menschen sichern.

Die *weißen* Menschen sollten weiter Vorteile haben.

Mein Vater war zufällig in der Stadt Mpupa,

Das ist eine Stadt im Süden von Angola.

Die süd-afrikanische Armee sollte dort Soldaten ausbilden.

Es gab ein Lager für Soldaten.

Dort lebten auch Frauen und Kinder.

Es gab sogar mehr Frauen und Kinder als Soldaten.

Sie mussten für die süd-afrikanische Armee arbeiten.

Die süd-afrikanische Armee hat diese Frauen und Kinder für ihre Ziele benutzt.

Dann wurde das Lager abgebaut und in Namibia wieder aufgebaut.

Namibia wurde damals von Süd-Afrika kontrolliert.

In dem Lager lebten:

- Menschen, die vor dem Krieg in Angola geflohen waren.
- Schwarze Menschen.
- Menschen, die gegen Geld für Süd-Afrika kämpften.
Solche Soldaten nennt man **Söldner**.

Diese Soldaten-Gruppe war das **32. Bataillon**.

Sie wurde auch **Büffel-Bataillon** genannt.

Das spricht man so: Büffel-Bataljon.

Ein **Bataillon** ist eine große Gruppe von Soldaten und Soldatinnen in einer Armee.

Diese Soldaten kämpften für Süd-Afrika:

- Gegen den **Welt-Kommunismus**.
So nannte man die politische Richtung von den Ost-Staaten.

— Gegen die Gegner und Gegnerinnen von der **Apartheid** in Süd-Afrika.

Diese Gegner und Gegnerinnen wollten gleiche Rechte für alle Menschen in Süd-Afrika.

Schwarze Menschen sollten keine Nachteile mehr haben.

Diese Soldaten haben gegen die Gleichberechtigung von Schwarzen Menschen gekämpft.

Dabei waren sie selbst Schwarze Menschen.

Viele denken deshalb:

Sie haben ihre Schwarzen Brüder und Schwestern verraten.

Viele können das nicht verstehen.

Sie sind deshalb wütend.

Dazu muss man wissen:

Viele wurden zum Kämpfen gegen andere Schwarze Menschen gezwungen.

Sie waren gegen ihren Willen Soldaten.

Sie wären ermordet worden:

Wenn sie nicht gekämpft hätten.

Mit dem Schließen von dem Lager mussten die Menschen wählen:

— Sie gehen zurück nach Angola und in den Krieg.

— Sie kämpfen in der Armee von Süd-Afrika.

Beides war wie ein Todes-Urteil.

Aber in der Armee konnte man vielleicht überleben.

Meine Eltern haben sich in Namibia kennengelernt.

Sie haben nie mehr darüber erzählt.

Ihre Ehe war keine Ehe aus Liebe.

Ihre Ehe war eine Not-Lösung.

Denn die Armee verlangte von den Männern:
Sie mussten sich schnell eine Frau suchen.

Susanne Pfeffer:

So hat man dafür gesorgt:

Die Soldaten kämpfen weiter?

Helena Uambembe:

Genau.

Im Lager hat jemand auf sie gewartet.

Deshalb sind die Soldaten zurückgekommen.

Die Menschen haben nicht freiwillig geheiratet.

Sie wurden gegen ihren Willen dazu gezwungen.

Wenn man niemand für eine Ehe gefunden hat:

Dann bekam man weniger Geld.

Man konnte auch Prügel bekommen.

Oder man wurde mit einer Peitsche bestraft.

Nur mit einer Frau war man vor Gewalt und Tod geschützt.

Die Männer haben in der Armee viel Gewalt erlebt.

Die gleiche Gewalt haben viele Männer ihren Frauen angetan.

Ich beschäftige mich mit diesem Thema und mit dieser Geschichte.

Ich will wissen:

So hängt alles miteinander zusammen.

Deshalb bin ich auf der Welt.

Ich schaue auf meine Geschichte.

Gleichzeitig schaue ich auf den Umgang mit Macht.

Und wie Macht benutzt wird:
Und wie man mit Macht Menschen benutzt.
Das passiert auf der ganzen Welt und immer wieder.

1989 endete die deutsche Teilung.
Die Mauer in Berlin gab es nicht mehr.
Aus 2 deutschen Staaten wurde wieder ein Deutschland.

1989 gab es auch in der **UdSSR** viele Probleme.
1991 gab es das Land nicht mehr.
Der **Kalte Krieg** zwischen den **USA** und der **UdSSR** war zu Ende.
Dadurch waren auch die Kämpfe in Namibia überflüssig.
Namibia konnte frei werden.
Die Soldaten aus Süd-Afrika haben das Land verlassen.

Aber es war nicht klar:
Das wird aus den Soldaten aus Angola, die gegen ihren Willen
für Süd-Afrika gekämpft haben.
Sie wurden 1989 nach **Pomfret** geschickt.
Das ist eine kleine Stadt im Nord-Westen von Süd-Afrika.
Dort gibt es nichts.
Die nächste Stadt ist etwa 180 Kilometer entfernt.

Die Menschen in dem Lager haben sich in Gruppen aufgeteilt.
Meine Familie und ich wurden als Menschen aus Angola gesehen.
Aber wir hatten auch einen süd-afrikanischen Pass.
Ich habe viel darüber nachgedacht:
Wir sprechen Portugiesisch.
Das ist die Sprache von den Menschen in Angola.
Jede 3. Person in Angola spricht Portugiesisch.
Portugiesisch ist dort eine Amts-Sprache.

Es gibt noch 40 weitere Sprachen.
Aber wir leben in Süd-Afrika.
Hier wird meistens Englisch gesprochen.
Und es werden noch viele andere Sprachen gesprochen.
Ich habe auch über meinen Namen und
seine Bedeutung nachgedacht.
Und ich wollte wissen:
Deshalb leben wir hier.

Susanne Pfeffer:

Hast du irgendwann Antworten auf diese Fragen gefunden?

Helena Uambembe:

Ja.
Ich bin in **Pomfret** aufgewachsen:
Weil Krieg war.
Und weil es die Armee gab.
Ich hatte so viele Fragen in meinem Kopf.
Das hat mich irgendwann zur Kunst gebracht.

Susanne Pfeffer:

Ich wollte gern noch über dich als Künstlerin sprechen.
Wie verstehst du dich selbst und deine Kunst?

Helena Uambembe:

Die Sonder-Einheiten mit den Soldaten aus Angola wurden
1993 aufgelöst.
Damals war ich 1 Jahr alt.
Viele Soldaten zogen weg aus **Pomfret**.
Die Versorgung mit Wasser und Strom wurde schlechter.
Das ist bis heute so.

Es ist sogar noch schlimmer geworden.
Ich wollte nicht einfach sagen:
Das ist eben so.
Ich wollte etwas gegen diese schlimmen Zustände machen.
Ich wollte auch die Gewalt dort nicht einfach zulassen.
Aber damals konnte ich das nicht so sagen wie heute.
Ich war ja zwischen 7 und 10 Jahre alt.

2001 bin ich umgezogen.
Ich lebte dann in der Stadt Potchefstroom.
Die Stadt ist größer.
Sie ist nicht so kaputt wie **Pomfret**.
Es gibt gute Schulen und Straßen und Geschäfte.

Susanne Pfeffer:

Warst du dort auch meistens mit Menschen
aus Angola zusammen?

Helena Uambembe:

Ja.
Auch wenn dort viele *weiße* Menschen aus Süd-Afrika leben.
Ich habe mit meiner Schwester in Potchefstroom gelebt.
In der Stadt leben viele Soldaten.

Susanne Pfeffer:

Hast du **Pomfret** manchmal besucht?

Helena Uambembe:

Ja.
Ich war an Feier-Tagen da und zu Weihnachten.

Die Straße nach **Pomfret** hat nur teilweise Asphalt.
Oft ist die Straße eher ein Weg.
Kurz vor der Stadt fährt man nur noch über Schotter.
Das macht einen traurig.
Woanders ist es besser.
Pomfret hat man vergessen.
Ich möchte etwas Besseres für mich.
Und für die Menschen aus meiner Gemeinschaft.

Susanne Pfeffer:

Du hast den Ausstellungs-Raum mit Absicht verändert.
Man fühlt sich beim Reinkommen, als wenn man
in **Pomfret** ankommt.

Helena Uambembe:

Gestern habe ich in einem Buch gelesen.
Es ist von Piet Nortje.
Es heißt **The Terrible Ones**.
Das spricht man so: Se Terribbl Wans.
Der Titel bedeutet:
Die Schrecklichen.

Darin geht es um auch die Zeit, als die Soldaten
in **Pomfret** ankamen.
Vorher war die Stadt eine Bergbau-Stadt.
Man hat dort **Asbest** aus der Erde geholt.
Das ist ein Bau-Material.
Man benutzt es für Decken oder Rohre oder Fliesen.
Aber Asbest ist schädlich für die Gesundheit.
Deshalb wurde es nicht mehr aus der Erde geholt.
Man konnte damit kein Geld mehr verdienen.

Susanne Pfeffer:

Dann sind doch sicher viele Menschen krank:
Weil sie im Berg-Bau gearbeitet haben.

Helena Uambembe:

Es gibt viele offene Fragen.
Es ist nicht klar:

- Dann wurde mit dem Ab-Bau von Asbest angefangen.
- Dann hat der Ab-Bau von Asbest aufgehört.
- So wurde der Ab-Bau von Asbest beendet.
- So viele Menschen haben oberhalb von der Erde gearbeitet.
- So viele Menschen haben unter der Erde gearbeitet.

Man weiß auch nicht genau:

- So geht es den ehemaligen Gruben-Arbeitern heute.
- So geht es ihren Familien.
- So viele Menschen sind bei der Arbeit gestorben.

Ich kenne auch niemanden.

Ich kenne auch keine Angehörigen von möglichen Opfern:

Wenn jemand wegen einer Atemwegs-Erkrankung gestorben ist.

Aber dafür gibt es auch einen Grund:

Es hat noch niemand danach geforscht.

Niemand wollte das bis jetzt genau wissen.

Susanne Pfeffer:

Das bedeutet:

Die Folgen von Asbest für die Menschen wurden nicht erforscht?

Es gab keine Untersuchung dazu?

Helena Uambembe:

Nein, bis heute nicht.

Noch einmal zu deiner Frage:

In dem Buch von Piet Nortje wird **Pomfret** als Geister-Stadt beschrieben.

Also eine Stadt aus Gestrüpp und Gras.

Wo man sich das Leben vorstellt.

Es stehen nur noch wenige und alte Häuser.

Viele Häuser sind kaputt.

Die Straßen kann man nur noch schlecht erkennen.

Die Stadt sieht verlassen aus.

Eigentlich so wie in den 1990er-Jahren:

Als die ehemaligen Soldaten in die Stadt gekommen sind.

Es ist tatsächlich eine Geister-Stadt.

Man könnte denken:

Durch den Berg-Bau sind die Menschen in den Berg hinein-gekommen.

Sie haben die Geister im Berg geweckt.

Die Menschen sind wieder weg.

Aber die Geister sind vielleicht noch da.

Jedenfalls sieht es so aus:

Straßen und Wege führen ins Nichts.

Viele Häuser fallen fast zusammen.

Gräser und Büsche sind höher als Menschen.

Die Pflanzen sind über-menschlich:

Sie sind über die Bewohner und

Bewohnerinnen hinaus-gewachsen.

Mein Ziel für die Ausstellung war:
Man fühlt sich wie in **Pomfret**.
Man kommt herein und vergisst die Zeit.
Zeit ist auch gar nicht mehr wichtig.

Die Zeit läuft zwar weiter.
Aber sie hat keinen Sinn mehr.
Man ist im Leer-Lauf.
Man steckt fest wie in einer ständigen Wiederholung:
Wenn man dasselbe erlebt.
Immer derselbe Ort.
Immer dieselben Menschen.
Die einzige Ausnahme sind Schüler und Schülerinnen.
Sie fahren zur Schule.
Nach der Schule kommen sie wieder.

In dem Buch über **Pomfret** geht es um die Männer, die hier
gelebt haben.
Es waren Soldaten.
10 oder 15 Jahre lang haben sie nur Krieg und Kämpfen gelernt.
Sie wussten nur:
Ihr Beruf ist immer nur Kämpfen.
Und dann kommen diese Männer nach **Pomfret**.
Sie haben keine Aufgabe mehr.
Sie brauchen nicht mehr kämpfen.
Sie wussten nicht, was sie mit sich machen sollten.

Der Ausstellungs-Raum ist hell.
Dort stehen die gelben Blumen.
Sie verwelken nicht.
Sie blühen immer.

Zu allen Jahres-Zeiten.
Man sieht Häuser-Reste wie in **Pomfret**.
Dort warten Menschen.
Aber man weiß nicht:
Darauf warten sie.
Niemand weiß das.

Ich habe mir diese Idee notiert:
Etwas geht immer weiter.
Aber es gibt kein Ziel und keinen Sinn.
Es gibt auch kein Entkommen.
Man ist in diesen Wiederholungen gefangen.
Man könnte eine Person aus der Nachbarschaft besuchen.
Aber auch dort gibt es keine Neuigkeiten.

Susanne Pfeffer:

Die Stadt **Pomfret** sieht aus wie ein Nach-Bau.
Vielleicht weil es eine künstliche Stadt ist?

Helena Uambembe:

So einfach ist es nicht.
Die Menschen kamen in mehreren Wellen in die Stadt.
Nach dem Ende vom Berg-Bau hat die Regierung beschlossen:
Hier wohnen jetzt die ehemaligen Soldaten.
Die Gründe für die Entscheidung kennt man nicht.

Manche Menschen sind freiwillig aus der Stadt weg-gegangen.
Manche Menschen wollten bleiben.
Auch als sie gehen sollten.
Viele wollten ein Zuhause haben.
Sie wollten nichts Neues suchen.

Viele haben in **Pomfret** Angehörige oder Eltern verloren.
Sie kamen in andere Familien oder zu Bekannten.
Deshalb wollten sie die Stadt nicht verlassen.
Denn **Pomfret** bedeutete für sie Sicherheit.
Auch wenn es vielleicht nicht so war.
Auch wenn es dort viel Gewalt gab.

Das will ich zeigen mit dem Nach-Bau von **Pomfret**.
Pomfret ist eine Idee.
Diese Idee hält nicht ewig.
Aber es gibt sie bis heute.

Susanne Pfeffer:

Die Ausstellung heißt **Blühender Stillstand**.
Zum Titel gehören auch die Zahlen, mit denen man
einen Stand-Ort genau bestimmen kann.
Bedeutet das:
Du hast einen Ausweg gefunden?
Du hast es von dort in eine andere Welt geschafft?

Helena Uambembe:

Das kann man so sehen.
Ich hatte Glück.
Ich habe das Leben dort hinter mir gelassen.

Diese Ausstellung beschäftigt sich auch mit dem Weg-Gehen.
Ich denke dann aber auch an die vielen Lager für Menschen,
die ihr Land verlassen haben:
Weil sie dort nicht mehr leben können.
Solche Stationen gibt es auf der ganzen Welt.

Und überall fragen sich die Menschen darin:
Wie kommt man hier raus.

Das sind keine Erfolgs-Geschichten.
Zum Beispiel darüber:
Man verlässt einen Ort und findet woanders ein besseres Leben.
Solche Erfolgs-Geschichten wünschen wir uns vielleicht.

Meine Arbeiten machen niemandem Mut.
Das sollen sie auch nicht.
Sie sollen das Durcheinander zeigen.
Denn wir bewegen uns ständig im Chaos.
Ständig sehen wir Probleme von anderen.

Wenn man das als Künstlerin zeigen will:
Dann muss man dieses Gefühl anderen Menschen zumuten.
Die Besucher und Besucherinnen müssen dieses Gefühl und
diese Probleme aushalten.

Auch in Deutschland merkt man langsam:
Der **Kalte Krieg** hat nicht nur deutsche Familien geteilt.
Trennungen und Teilungen gab es auf der ganzen Welt.

Meine Ausstellung soll beim Verstehen helfen.
Man lernt mehr darüber:
So ist es, wenn sich 2 Seiten als Feinde gegenüber-stehen.
Diese Folgen hat das.

Während meiner kurzen Zeit in Deutschland
habe ich hier gemerkt:

Wenn Menschen ihr eigenes Leben nicht verstehen:

Dann wehren sie sich gegen Menschen,
die nicht aus Deutschland sind.

Sie mögen keine Fremden.

Man darf nicht nur auf das eigene Leben schauen.

Man muss weiter schauen.

Man sollte nie nach festen Regeln von anderen leben:

- Wenn sie das eigene Leben jeden Tag genau festlegen.
- Wenn es keine Freiheiten gibt.

Man sollte immer darüber nach-denken:

- Diese Meinungen und Möglichkeiten gibt es.
- So kann man etwas auch sehen.

Dann lernt man viel.

Und dafür ist es nie zu spät.

WER HAT DIESES HEFT GEMACHT?

Dieses Heft wurde für diese Ausstellung gemacht:

Helena Uambembe

Blooming in Stasis 25.8230° S, 23.5312° E

Das ist eine Ausstellung vom
MUSEUM^{MMK}FÜR MODERNE KUNST

Die Abkürzung ist: MMK

Die Ausstellung ist in dieser Zeit zu sehen:

14. Oktober 2023 bis 21. Januar 2024

Die Ausstellung ist hier:

MUSEUM^{MMK}FÜR MODERNE KUNST

ZOLLAMT^{MMK}

Domstraße 3

60311 Frankfurt am Main

Internet-Seite: www.mmk.art

Öffnungs-Zeiten von der Ausstellung:

Dienstag bis Sonntag: 11:00 bis 18:00 Uhr

Mittwoch: 11:00 bis 19:00 Uhr

Diese Person ist für die Ausstellung verantwortlich:

— Susanne Pfeffer

Diese Person ist für das Heft in Leichter Sprache verantwortlich:

— Isabel Monroy Moreno

Die Texte sind von:

- E.N Mireembe
- Susanne Pfeffer
- Helena Uambembe

Diese Person hat die Texte in Leichte Sprache übersetzt:

- Marlene Seifert



Die Texte in Leichter Sprache wurden geprüft von:

Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e. V.



Die Texte wurden korrigiert von:

- Tina Wessel

Diese Person ist für die Bilder verantwortlich:

- Lea Handon

Die Texte wurden bearbeitet von:

- Marie Fiedler

Das Heft wurde gestaltet von:

Zak Group, London

turbo type, Offenbach

Das Heft wurde hier gedruckt:

Boxan, Kassel Industriepark Waldau

Die Ausstellung wird gefördert von:

Stiftung Stark für Gegenwartskunst

◆ baloise

Angaben zu den Bildern im Heft:

Die Bilder auf dem Umschlag sind von der Arbeit:

Helena Uambembe, **Brothers in arms (O Henda)**, 2020,
Courtesy of Helena Uambembe and David Krut Projects

Das Bild auf der Innen-Seite des Umschlags ist von der Arbeit:

Helena Uambembe, **Nel and officers**, 2020, Courtesy of
Helena Uambembe and David Krut Projects

WELCHE FÜHRUNGEN GIBT ES IM ZOLLAMT^{MMK}?

- Jeden Samstag um 11 Uhr in englischer Sprache.
- Jeden Sonntag um 16 Uhr in deutscher Sprache.

Die öffentlichen Führungen sind im Eintrittspreis enthalten.
Für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren ist der Eintritt frei.
Jeden letzten Samstag im Monat ist der Eintritt für alle frei.

Wollen Sie dabei sein?

Dann schreiben Sie eine E-Mail.

Die E-Mail-Adresse ist:

kunstvermittlung.mmk@stadt-frankfurt.de

Oder Sie rufen uns an:

+49 69 212 40691



